



Monat der
Weltmission
Oktober 2018
GASTKIRCHE
PERU

PREDIGTGEDANKEN FÜR DIE SONNTAGE IM WELTMISSIONSMONAT 2018

«HINAUSGEHEN, HOFFNUNG TEILEN» PREDIGTGEDANKEN FÜR DEN 7., 14. UND 28. OKTOBER 2018

Mit den Vorschlägen und Anregungen für die Messfeier laden wir Sie ein, den Oktober bewusst als Monat der Weltmission zu gestalten. Er steht unter dem Motto «Hinausgehen, Hoffnung teilen». Dahinter stehen die Erfahrungen von Frauen und Männern aus dem Amazonasgebiet der Gastkirche Peru. Sie werden nicht müde, trotz der grossen Herausforderungen Zeugnis zu geben von ihrem Glauben und der Hoffnung, die sie erfüllt. So eröffnen sie neue Perspektiven und geben den Menschen Orientierung.

Die Kollekte vom Weltmissionssonntag ist einzigartig und die grösste Solidaritätsaktion der katholischen Kirche. Weil sie überall durchgeführt wird und sich alle nach ihren Möglichkeiten beteiligen, durchbricht sie das Geber-Nehmer Verhältnis. Sie ist ein starkes Zeichen einer geschwisterlichen Solidargemeinschaft!

Wir laden Sie ein, dieser Solidarität und der Verbundenheit mit den Christinnen und Christen in aller Welt bewusst Zeit und Raum zu geben:

- im gemeinsamen Gebet (während des Monats der Weltmission)
- im Hören auf die Nöte der Menschen, hier und weltweit
- im Teilen der Hoffnung, die uns erfüllt
- und dabei die weltweite Dimension der Kollekte hervorheben.

Das Geld der Kollekte vom Weltmissionssonntag fliesst in den gemeinsamen Solidaritätsfonds der Weltkirche. Dieser ermöglicht die gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel, weil daraus gezielt die ärmsten Ortskirchen in Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien unterstützt werden. «Auch heute», so schreibt Papst Franziskus, «dürfen wir uns dieser Geste missionarischer kirchlicher Gemeinschaft nicht entziehen.»

Wenn Sie den Gottesdienst mit der Weltmissionskollekte nicht am 21. Oktober durchführen können, wählen Sie einen anderen Sonntag im Oktober.

Sie können auch gerne auf unsere Wort-Gottes-Feier, unseren Familiengottesdienst oder die Predigtgedanken für die Sonntage im Monat Oktober zurückgreifen.

Sie finden alle Unterlagen zum Download auf www.missio.ch.

7. OKTOBER 2018 – 27. SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Gen 2,18-24; Hebr 2,9-11; Mk 10,2-16

Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen? Damit wollten sie ihn versuchen. Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? Sie sagten: Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete

ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.

Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Schon zur Zeit Jesu stellten sich die Menschen Fragen zum Zusammenleben und den damit verbundenen Herausforderungen – und hatten Schwierigkeiten, Lösungen zu finden, bei denen niemand zu kurz kam, wenn es hart auf hart ging. Vielen Frauen und Männern geht es heute nicht anders.

Die Entlassung der Frau aus der Ehe hatte für die Frau weitreichende soziale Folgen, denn sie verlor so ihre Lebenssicherung. Über die rechtliche Frage hinaus – ist es erlaubt?, fragen die Pharisäer – geht es Jesus um ein authentisches Zusammenleben, das auf einer soliden Basis steht und die Möglichkeit zur Entfaltung des Lebens gewährleistet, für Frauen und Männer gleichermaßen. Und Kinder! Denn Kinder tragen oft am meisten Leid, wenn sich die Eltern trennen.

Kindern gehört das Reich Gottes

In der Amazonasregion Perus, die im Zentrum des Monats der Weltmission steht, hat die Kirche einen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Betreuung von Kindern gelegt. Denn stabile Familien gibt es kaum. Es fehlen die Väter, die oft ihre Verantwortung für die Familien nicht übernehmen wollen. Oder sie arbeiten fern von zuhause. Nicht selten kümmern sich Grossmütter um ihre Enkel. In diesem Kontext arbeiten die Schwestern der franziskanischen Gemeinschaft der Hermanas Concepcionistas. Den Kindern, die aus zerrütteten Familienverhältnissen kommen, tut es gut, wenn sie dank der Schwestern bei den Kinderaktivitäten mitmachen können und angenommen werden. «Es reicht ihnen, wenn wir ihnen unsere Zuneigung zeigen», sagt Schwester Aideé, die die Gemeinschaft leitet. Das Fehlen der Väter macht es schwierig, über Gott als Vater zu sprechen. Die Schwestern tun es trotzdem: «Er ist ein Vater, der uns sieht, in Asien, in Europa, in Afrika, und der vor allem meine Kinder in Flor de Punga sieht. Das ist für uns und für die Kinder grossartig.» Die Schwestern können die fehlenden Väter nicht ersetzen, aber sie leben vor, dass es einen Gott gibt, der ihnen ein guter Vater und eine liebende Mutter ist.

14. OKTOBER 2018 – 28. SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Weish 7,7-11; Hebr 4,12-13; Mk 10,17-30

Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut ausser der eine Gott. Du kennst doch die Gebote: *Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!* Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkauf, was du hast, gib es den Armen und du wirst Schätze im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein grosses Vermögen. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!

Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kin-

der, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Sie aber gerieten über alle Massen ausser sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich. Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen. Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser und Brüder, Schwestern und Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.

Warum kriegen die Jünger Panik, als sie vernehmen, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in den Himmel kommt? Sind sie plötzlich reich geworden? Sie waren nicht reich mit Geld, aber vielleicht reich mit Sorgen, eigenen Vorstellungen und Ideen – wie das Reich Gottes auszusehen habe.

Reichtum verhindert den Wandel

Wie oft sind die Tage bei vielen Menschen «ausgebucht» mit Beruf, Terminen, Familie und Freizeitbeschäftigungen. Die Hände sind voll mit Gütern, das Denken ist auf sich, Beruf, Familie und Freizeit konzentriert. Bei all der Fülle, die uns umgibt – und uns in vielem ja hilft, das Leben angenehmer zu gestalten – hindert sie doch auch, Jesus radikal nachzufolgen. Das Festhalten am Reichtum, den der Mann im Evangelium besitzt, hindert ihn, zu Jesus zu kommen und ihm nachzufolgen. Er kann einen radikalen Wandel nicht vollziehen.

Wer den Blick und das Denken nur auf das konzentriert, was «verloren» zu gehen scheint, wenn wir Reichtum – in all seinen Facetten – teilen, weggeben oder verschenken, der verliert aus dem Blick, dass Gott uns unendlich mehr schenken will: Schon hier auf Erden können wir «hundertfach Häuser und Brüder, Schwestern und Mütter, Kinder und Äcker erhalten».

Vertrauen wir darauf, dass Gott uns mehr schenken will, als wir uns vorstellen können? Immerhin haben wir den Zuspruch erhalten, dass bei Gott nichts unmöglich ist.

28. OKTOBER 2018 – 30. SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Jer 31,7-9; Hebr 5,1-6; Mk 10,46-52

Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer grossen Menschenmenge Jericho wieder verliess, sass am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blin-

den und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

Jesus unterbricht den Weg hinauf nach Jerusalem. Er lässt sich auf den Blinden am Rand ein, lässt sich von seinem Leid berühren. «Was willst du, dass ich dir tue?» Jesus stellt ihm diese Frage, nimmt ihn ganz ernst. Bartimäus kann für die ganze Menschheit stehen, die ihre Not hinausschreit in die Welt.

Herausforderung: Not hören

Die Jünger wollen weitergehen und überhören den Hilfeschrei. Sie sind wie taub wie Bartimäus blind ist. Die Blindheit des Bartimäus, die Not eines Menschen, ist nicht ihr Problem, berührt sie nicht. Zusätzlich zur Blindheit wollen ihn viele stumm machen, ihn zum Schweigen bringen. Der Mensch, der ihnen lästig ist, soll ausgeschlossen werden.

Die Reaktion Jesu ist eine andere: «Ruft ihn her!» Der Blinde wird in die Mitte gerufen – von den Jüngern, die nun verstanden haben, worum es geht. Sie sprechen ihm Mut zu: «Hab nur Mut!» Die Begegnung mit Jesus gibt Kraft und Mut, Schritte auch in völliger Dunkelheit zu tun! «Steh auf!» Hier tun die Jünger das, was Jesus oft getan hat, wenn er Kranke geheilt hat.

Vertrauen schenken

In der Amazonasregion sind viele Frauen und Männer als «animadores» in den abgelegenen Gemeinden tätig. Viele Verantwortliche in den lokalen Kirchen haben den Ruf der Gemeinden gehört, dass sie jemanden brauchen, der mit ihnen Kirche vor Ort ist. Diesen Männern und Frauen wird etwas zugetraut, und sie werden auch dafür ausgebildet.

Die Aufgabe der Kirchenleitung besteht darin, die Charismen der Menschen zu entdecken, ihnen Mut zuzusprechen und die Entfaltung der Gaben, die ihnen geschenkt sind und in ihnen verborgen schlummern, zu ermöglichen und zu fördern. Dann wird authentisches Christsein möglich.

www.missio.ch

Auf unserer Internetseite finden Sie nicht nur Downloads zur Gestaltung und Vorbereitung des Weltmissionsmonats, sondern auch den praktischen Internet-Shop.

Oder bestellen Sie das gedruckte Material per Telefon: 026 425 55 70

Impressum

Missio
Internationales Katholisches Missionswerk
Route de la Vignettaz 38, 1700 Freiburg
Tel.: 026 425 55 70 – Fax: 026 425 55 71
missio@missio.ch
www.missio.ch